

ARBEITERIDENTITÄT UND KRISENWAHRNEHMUNG

Birgit Geissler, Enno Neumann, Rainer Zoll

Der Gegenstand des Forschungsprojekts, das die theoretische Grundlage und die empirischen Beispiele für die folgenden Ausführungen liefert, sind aktuelle Bewußtseinsstrukturen und nicht Lebensgeschichten im engeren Sinn. Das Projekt "Arbeiterbewußtsein in der Wirtschaftskrise" (1) untersucht die Krisenreaktion von Industriearbeitern aus zwei besonders krisenbetroffenen Branchen der Metallindustrie. Unter Krisenreaktion verstehen wir die Wahrnehmung und handlungsrelevante Verarbeitung von Krisenbetroffenheit. Eine solche Verarbeitung kann die vorhandenen Bewußtseinsstrukturen stabilisieren, sie kann aber auch zu deren Veränderung führen. Voraussetzung für die Erfassung von Veränderungen des Bewußtseins ist es allerdings, zunächst Kenntnisse über die Strukturierung des Bewußtseins zu erlangen. Bewußtseinsstrukturen sind immer zugleich Resultat von Biographie, so daß in den Interviews - spontan und auf Frageanreize - gewichtige biographische Anteile enthalten sind. An der Biographie interessiert hier jedoch nicht der chronologische Aspekt, sondern die Genese subjektiver Identitätsstrukturen. Kenntnisse dieser Genese sind notwendig, um die aktuellen Bewußtseinsstrukturen zu verstehen; zugleich ermöglicht die Analyse letzterer eine genauere Rekonstruktion der Genese, ja oft sogar biographischer Details. Die biographischen Anteile in unseren Interviews sind - wie in allen Lebensgeschichten - von den Befragten von heute aus gedeutet; daher kann auch diese Art der Selbstinterpretation in der biographischen Narration Aufschluß über die aktuellen Bewußtseinsstrukturen geben. Für die logische, nicht-historische Vorgehensweise unseres Projekts ist daher Lebensgeschichte als zu entschlüsselnder Zusammenhang von Genese und Struktur von Interesse.

(1) Rainer Zoll (Hrsg.), Henri Bents, Hans-Hermann Braune, Birgit Geissler, Enno Neumann, Rainer Volz, "Arbeiterbewußtsein in der Wirtschaftskrise - Erster Bericht: Krisenbetroffenheit und Krisenwahrnehmung", Bund-Verlag, Köln 1981

Die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse des empirischen Materials erfordern über die phänomenologische Beschreibung der Wahrnehmungsformen hinaus eine tiefere Interpretation, um die Gründe unterschiedlicher Wahrnehmungsformen zu untersuchen. Nur so können auch Widersprüche im empirischen Material erklärt werden, die die qualitative Inhaltsanalyse nicht aufzulösen vermag.

Ein Beispiel für einen solchen Widerspruch ist die Forderung eines angelernten Arbeiters, jugendliche Arbeitslose durch faschistische Maßnahmen wie Zwangsarbeit zu disziplinieren. Derselbe Arbeiter charakterisiert sich an anderer Stelle im Interview als "fanatischen Gewerkschafter". Es handelt sich bei beiden Aussagen keineswegs um kontingente Bemerkungen (die es unseres Erachtens in einem solchen Text ohnehin nicht gibt), sondern der Kontext verstärkt noch die Relevanz der Aussagen. Das gewerkschaftliche Engagement wird durch die intensive Auseinandersetzung mit gewerkschaftlichen Tarifbewegungen, durch die geschilderten Kontakte mit der betrieblichen Gewerkschaftsorganisation und auch durch die Übereinstimmung mit seiner Frau, die gleichfalls als "engagierte Gewerkschafterin" dargestellt wird, belegt. Ebenso erhält die autoritäre Wendung ein besonderes Gewicht durch die Präzision des historischen Bezugs auf den deutschen Faschismus.

Der Befragte selbst bemerkt den Widerspruch, wie er berichtet, in Diskussionen mit seinen Kollegen, hält aber dezidiert an beiden Aussagen fest. Die Frage ist also, wie ein in betrieblichen Zusammenhängen solidarisch denkender Arbeiter dazu kommt, in bezug auf gesellschaftliche Probleme unsolidarische, ja autoritäre Maßnahmen zu fordern. Ähnliche Widersprüche, wenn auch nicht immer so krasse, sind fast in jedem qualitativen Interview und natürlich auch in den biographischen Interviews festzustellen.

Die Untersuchung von Bewußtseinsstrukturen muß von der heuristischen Annahme der Identität des Individuums ausgehen, die sich ausdrückt in der Identität von Sprache und gesellschaftlicher Interaktion. Selbst wenn Individualität letztlich mehr aus dem Streben nach Identität als einer völlig gelungenen Identitätsfindung besteht, so sind doch die Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft gerade durch dieses Streben nach Identität gekennzeichnet. Die Annahme der Identität ist geradezu der Schlüssel für die Untersuchung der genannten Wider-

sprüche, denn sie steht im Mittelpunkt der hermeneutischen Interpretation von Einzelinterviewtexten.

Das hermeneutische Interpretationsverfahren erweist sich in einem theoretischen Bezugsrahmen als besonders fruchtbar, der von der Grunderkenntnis ausgeht, daß in der bürgerlichen Gesellschaft Wesen und Erscheinungen sowohl auf der Ebene der Gesellschaft als auf der des Individuums nicht identisch sind. Das Ziel der hermeneutischen Interpretation ist es nun, nicht nur hinter der Erscheinung das Wesen zu erkennen, sondern zugleich auch den Zusammenhang von Wesen und Erscheinung. Es gilt also nicht nur durch die Aufdeckung des latenten Sinns die Strukturen des Bewußtseins zu verstehen, sondern auch die jeweils spezifische Vermittlung von Individualität und Gesellschaft auf dieser Ebene.

Kernstücke dieser Vermittlung sind die sozialen Deutungsmuster, in denen sich die gesellschaftlichen Verhältnisse in Bewußtseinsstrukturen umsetzen, jedoch nicht in einem Eins-zu-eins-Verhältnis, sondern in einem Prozeß doppelter Konstitution von Individuum und Gesellschaft.

Aufgrund ihres Entstehungsprozesses kommt den Deutungsmustern - und dem Bewußtsein überhaupt - eine relative Autonomie zu; sie können auch zu einer sich verändernden sozialen Realität in Widerspruch geraten. Anstöße zu ihrer Veränderung oder Adaptation gehen dann von Inkompatibilitäten zwischen Deutung und Wirklichkeit aus, wenn das Deutungsmuster aufgrund seiner inneren Logik es nicht erlaubt, die veränderte gesellschaftliche Wirklichkeit konsistent zu interpretieren.

In der empirischen Arbeit im Forschungsprojekt "Arbeiterbewußtsein in der Wirtschaftskrise" erwies sich, daß das verwendete Konzept der Deutungsmuster noch nicht genügend in sich differenziert war, um die innere Strukturiertheit des Bewußtseins zu erfassen. Als Binnenstruktur der Deutungsmuster stellten wir eine Differenzierung in alltagspraktische Orientierungen, Gesellschaftsbilder und subjektive Verarbeitungsstrukturen fest.

Alltagspraktische Orientierungen und Gesellschaftsbilder sind Verarbeitungsformen der gesellschaftlichen Realität. Da diese

selbst widersprüchlich ist, kann nicht von vornherein angenommen werden, daß zwischen den Orientierungen und/oder zwischen diesen und dem Gesellschaftsbild eine unmittelbare Konsistenz besteht. Subjektive Konsistenz ist letztlich erst in subjektiven Verarbeitungsstrukturen gegeben. Diese existieren aber nicht neben den Orientierungen und Gesellschaftsbildern, sondern gleichsam in ihnen als latente Sinnstruktur.

Subjektive Verarbeitungsstrukturen haben einen generativen Charakter. Sie scheinen in den Orientierungen und Gesellschaftsbildern wieder auf, ohne mit ihnen unmittelbar identisch zu sein. Damit bestimmen aber auch die Verarbeitungsstrukturen nicht als solche, sondern erst der Strukturzusammenhang der drei Momente die Identität des Individuums.

Der freie und gleiche Privateigentümer ist die gesellschaftliche Grundlage des mit sich identischen Individuums. Die Selbstbewegung der Konkurrenz impliziert die Selbstbewegung der Individuen in ihr. Diese Selbstbewegung als reale erzeugt den realen Schein der Freiheit; Schein, weil aus Sachzwang sich ergebend, aus den Bewegungsgesetzen der Konkurrenz. Identitätsfindung ist ein Zwang der bürgerlichen Gesellschaft.

Für den Lohnarbeiter ist der grundlegende gesellschaftliche Widerspruch seine doppelte Freiheit: durch Gewalt von den Produktionsmitteln getrennt, von ihnen "frei" zu sein und als mit freiem Willen begabter Privateigentümer der Arbeitskraft in der Konkurrenz sich zu behaupten. Das heißt, der Lohnarbeiter ist kein Instrumentum vocale wie der Sklave, der Zwang zur Veräußerung der Arbeitskraft ist vermittelt über ihren Verkauf als Ware, deren Hüter der Lohnarbeiter selbst ist.

Identität als Vermittlung zwischen subjektiven und objektiven Strukturen ist Ergebnis gesellschaftlicher Arbeit. Von einer "Arbeiteridentität" kann gesprochen werden, da die Bedingungen für die Ausbildung der Identität in der Sozialisation der Individuen gesellschaftlich bestimmt, das heißt auf das Lohnarbeitsverhältnis bezogen sind. Das Ziel der Sozialisation für den Produktionsprozeß ist ein doppeltes: das Individuum soll in die Lage versetzt werden, sich als mit sich selbst identisches Sub-

jekt zu erfahren und sich selbsttätig und selbstbestimmt mit der äußeren Welt auseinanderzusetzen, zu handeln - als Lohnarbeiter zu handeln.

In Bezug auf die gesellschaftliche Lage als Lohnarbeiter müssen die Strukturen von Identität dabei insoweit "überschüssig" sein, daß die Individuen zu subjektiv verbindlichem Handeln fähig sind, Identität also nicht als bloßer Reflex des Lohnarbeiterdaseins verstanden werden kann. Der Lohnarbeiter muß mindestens so weit Subjekt bleiben, daß er sich selbst dafür entscheiden kann, sich in der Konkurrenz adäquat zu verhalten. In der Sozialisation muß es demnach Freiräume geben, in denen subjektive Strukturen entwickelt und erhalten werden können, die nicht unmittelbar der Einpassung in kapitalistische Zweckrationalität funktional sind.

Das Verhältnis von Identität und kapitalistischem Arbeitsprozeß ist deshalb ein prekäres, weil für den Lohnarbeiter der Verkauf seiner Arbeitskraft zugleich den Verkauf eines Teils seiner selbst bedeutet. Die Folgen dieses sozialen Verhältnisses stellen sich biografisch als lebenslanger Prozeß der Vernutzung der Arbeitskraft dar. Der Bezug des Arbeiters zur Arbeit ist demnach auf der einen Seite ein Bezug zu einer ihm äußerlichen, entfremdeten Realität und doch zugleich ein existentieller Bezug zu sich selbst. Das spezifische Risiko des Lohnarbeiters, für seine Arbeitskraft keinen Käufer zu finden, bringt zwar für alle Lohnarbeiter eine grundlegende Unsicherheit ihrer Existenz mit sich, aber diese Unsicherheit ist in Krise wie Prosperität für verschiedene Gruppen der Lohnarbeiter unterschiedlich virulent. Das allen Lohnarbeitern gemeinsame Reproduktionsrisiko setzt sich als gesellschaftliche Topik im individuellen Bewußtsein durch, auch wenn eigene Erfahrungen von Arbeitslosigkeit nicht vorliegen.

Unsere Ergebnisse gehen jedoch über die erneute Feststellung einer verbreiteten Furcht vor Arbeitslosigkeit hinaus. Vielmehr zeigt sich in der hermeneutischen Interpretation der Interviews, daß es sich nicht um bloße Furcht handelt, sondern um eine existentielle Verunsicherung. Die Herausarbeitung des latenten Sinns von Aussagen, die auf der Oberfläche geradezu als eine rationale Bewältigung des Arbeitsplatzproblems erscheinen, legt

diese Existenzangst offen. Bei anderen Befragten ist ihre scheinbare Furchtlosigkeit - "ich finde sofort wieder Arbeit" - als Abwehr einer tiefsitzenden Verunsicherung zu interpretieren. Die Krisenfolgen, vor allem die Arbeitslosigkeit, stellen nicht nur eine Gefährdung des materiellen Reproduktionsniveaus für die Lohnabhängigen dar, sondern auch eine Gefährdung ihrer sozialen Identität.

Auch bei beschäftigten Lohnabhängigen stellt die zunehmende Arbeitslosigkeit ihre Identität infrage, da das Selbstbewußtsein der Arbeiter an die produktive Funktion ihrer Arbeit für die Gesellschaft gebunden ist, und zwar in einer doppelten Bestimmung: an Arbeit als produktive überhaupt und an Arbeit in ihrer konkret nützlichen Form. "Arbeiteridentität" ist damit durch überindividuelle Zusammenhänge bestimmt, das heißt durch den Verkauf der Arbeitskraft als Ware überhaupt und durch die spezifische Stellung auf dem Arbeitsmarkt, wie sie sich aus der Besonderheit der jeweiligen Arbeitskraft ergibt. Das bedeutet, daß zum Beispiel Facharbeiter und angelernte Arbeiter klassenspezifisch gemeinsame Deutungsmuster haben, wenn diese sich auf Arbeit "sans phrase" beziehen, sich im Hinblick auf die besondere Form der Arbeit aber spezifische Unterschiede feststellen lassen.

Entsprechend dieser doppelten Bestimmung von Arbeiteridentität ist diese durch zwei Krisenphänomene gefährdet: zum einen durch die allgemeine Arbeitslosigkeit, und zum zweiten durch die Veränderung der konkret nützlichen Form der Arbeit infolge von Rationalisierungen.